

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBA Wissenschaft und Forschung

Geschlechterforschung

AUFSATZSAMMLUNG

- 11-2** *Gender @ Wissen* : ein Handbuch der Gender-Theorien / Christina von Braun ; Inge Stephan (Hrsg.). - 2., überarb. und erg. Aufl. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2009. - 397 S. ; 22 cm. - (UTB ; 2584). - ISBN 978-3-412-12904-0 (Böhlau) - ISBN 978-3-8252-2584-1 (UTB) : EUR 22.90
[#0693]

Genderstudien sind heute stark in Mode.¹ Der Klappentext des als ein Handbuch vorgestellten Bandes geht von der durchaus gewagten Behauptung aus, auch Wissen habe ein Geschlecht und Geschlechtercodes und Geschlechternormen seien „in jeder Form des Wissens eingelagert“. Dementsprechend sind es auch „AutorInnen“, wie es dort heißt, die Beiträge zu dem Band verfaßt haben – lediglich ein Ko-Autor ist ein Mann. Skeptisch stimmt aber selbstverständlich nicht schon dieser Umstand, sondern der schlechthin hyperbolische Satz über Geschlechtercodes in „jeder Form des Wissens“, was zunächst einmal zumindest unplausibel ist. Denn dieser dürfte auf die Konzeptionen von Autorinnen (diesmal mit kleinem i) wie Sandra Harding oder Evelyn Fox Keller zurückgehen, deren Versuche, tatsächliche naturwissenschaftliche Erkenntnisse an Geschlechterordnungen zurückzubinden, wenig überzeugend sind, weshalb man von diesen Dingen auch seit geraumer Zeit kaum mehr etwas hört. Die Hochphase der feministischen Wissenschaftskritik, wie man sie etwa noch vor zwei Jahrzehnten an manchen Fachbereichen der Universitäten ungut erleben konnte, scheint der Vergangenheit anzugehören. Zudem ist auch der in der obigen Formulierung implizierte Begriff des „Wissens“ problematisch.²

¹ Zur ersten Einführung siehe z.B. *Einführung in die Gender Studies* / Franziska Schößler. - Berlin : Akademie-Verlag, 2008. - 232 S. : Ill. ; 22 cm. - (Akademie-Studienbücher). - ISBN 978-3-05-004404-0 : EUR 19.80 [9657]. - Rez.: IFB 07-2-373 <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz274616718rez.htm>

² Zu den Fragen einer feministischen Epistemologie und Wissenschaftskritik vgl. auch die folgenden Standardwerke, die in Deutschland aber kaum zur Kenntnis genommen wurden: *Higher superstition* : the academic left and its quarrels with science / Paul R. Groß ; Norman Levitt. - Baltimore ; London : Johns Hopkins University Press, 1994. - *Feminism under fire* / Ellen R. Klein. - Amherst : Prometheus Books, 1996 (trotz des polemischen Titels eine solide philosophische Stu-

Doch zeigt der vorliegende Band auch dies: Die Gender-Theorien der Gegenwart stehen insgesamt noch zu stark unter dem Einfluß der feministischen Theoriekonzeptionen, weil sie die für eine Wissenschaft stets problematische Anbindung an ideologische Positionen so integriert haben, daß diese gewissermaßen die normative Richtung vorgeben, von der ausgehend dann so geforscht wird. Wohl auch aus diesem Grund fehlt daher auch in dem vorliegenden Band eine konkrete Auseinandersetzung mit denjenigen Geschlechtertheorien, die nicht dem vom Feminismus vorgegebenen Schema entsprechen. Hier wäre etwa an die Konzeptionen von Camille Paglia oder Harvey Mansfield zu denken, um auch einmal das provozierende „Andere“ zu nennen, das in feministisch geprägter Literatur schon einmal marginalisiert wird.³ Allerdings würde eine Behandlung dieser Konzeptionen für das gendertheoretische Projekt potentiell selbstdekonstruktive Konsequenzen haben, weshalb man lieber auf dem einmal eingeschlagenen Weg weitermacht, nach dem Motto „Augen zu und durch“. Das als Vorbemerkung zu dem Band, der dem Interessierten immerhin einen Einblick in die „Denke“ der Geschlechterstudien zu Themen wie Identität, Körper, Reproduktion, Sexualität, Gewalt /Macht, Globalisierung, Performanz, Repräsentation, Lebenswissenschaften, Natur/Kultur, Sprache/Semiotik, Gedächtnis sowie auch zu angrenzenden „Theoriefeldern“ wie Postmoderne, Queer Studies, Postcolonial Theory, Media Studies und Cultural Studies bietet. Man erhält dadurch einen teilweise an Satire streifenden Einblick, wie sie mancherorts praktiziert werden, die Genderstudien, und dann zu so schönen Formulierungen führen wie z.B. „In Verbindung mit diesem Forschungsschwerpunkt wurden *Gender-Budgets* als spezifischer *Gender-Mainstreaming*-Ansatz auf der Makroebene konzeptualisiert, die die systematische Überprüfung aller Strukturanpassungsprogramme oder Staatshaushalte auf ihre geschlechtsspezifischen Wirkungen beinhalten. Geschieht diese Überprüfung nicht, so legen die bisherigen Einschätzungen der Prozesse der neoliberalen Deregulierung und Liberalisierung von Märkten den Schluss nahe, dass Regierungen mit dieser makroökonomischen Ausrichtung alles andere tun als Geschlechtergerechtigkeit voranzutreiben“ (S. 147). Aha. Angesichts dieser Sprache muß man sich auch nicht wundern, daß dann auch „frauenspezifische Arten der Migration an Bedeutung gewinnen“, wofür auch „Sexarbeiterinnen“ als Beleg angeführt werden (S. 148). Die ideologischen Vorannahmen feministischer Genderforschung springen dem Leser allenthalben ins Auge, so etwa wenn davon die Rede

die). - ***A house built on sand*** : exposing postmodernist myths about science / Noretta Koertge, ed. - Oxford : Oxford University Press, 1998.

³ Siehe dazu etwa, als zugegebenermaßen kontroverser Kontrapunkt, ***Sexual personae*** : art and decadence from Nefertiti to Emily Dickinson / Camille Paglia. - New York : Vintage, 1991, sowie ***Manliness*** / Harvey C. Mansfield. - New Haven ; London : Yale University Press, 2006. Beide Bücher bestätigen, ausgehend von verschiedenen philosophischen Grundauffassungen, daß die traditionellen Geschlechterstereotypen im großen und ganzen wahr sind und stellen jedenfalls eine ernste philosophische Herausforderung für die feministischen Standardtheoreme dar – eine Herausforderung freilich, die bisher nicht angenommen wurde.

ist, es hätten sich wissenschaftliche Arbeitsfelder entwickelt, „um die veränderten Perspektiven und Ansprüche frauenpolitischen Engagements konzeptualisieren zu können“ (S. 151). Es geht also bei **Gender @ Wissen** nicht so sehr um Wissen als vielmehr um Politik, und zwar im Gendersinne. Lustigerweise wird dies in der völlig hoffnungslosen, aber in genderfeministischen Kreisen offenbar beliebten Idee oder Hoffnung besonders deutlich, „die vermeintliche Natürlichkeit des hierarchischen und bipolaren Gendermodells und der Zwangsheterosexualität ad absurdum zu führen und letztendlich abzuschaffen“ (S. 113). Was hier ad absurdum geführt wird, ist aber nur die Genderforschung selbst. So heißt es denn auch abschließend weiter im Text: „Ist dieses Prinzip überhaupt für sich allein abschaffbar, oder ist es nicht dermaßen mit anderen Aspekten der sozialen Abstufung wie der sozialen Klasse, „race“, Ethnizität oder Alter verknüpft, dass viel komplexere alternative Entwürfe notwendig wären? Macht sich die neuere Forschung zum Thema eventuell ungewollt zur Komplizin von Institutionen, Strukturen und Geldkreisläufen, die all diese Prinzipien aufrechterhalten?“ (S. 113). Ist man einmal gendermäßig dermaßen auf den Holzweg geraten, kommt es offenbar überhaupt nicht mehr zu Bewußtsein, daß der ganze Frage-Ansatz mit seiner Verquastheit verfehlt ist (Die Alternative, die allein bedacht wird - läßt sich das bipolare Gendermodell alleine abschaffen oder nur zusammen mit allen anderen Unterschieden zwischen den Menschen? - ist ein typischer Fall von *petitio principii*. Sich damit ernstlich zu beschäftigen, ist, so bedauerlich dies den GenderforscherInnen auch erscheinen mag, schlicht Vergeudung von Ressourcen). Hat man sich einmal von der Idee einer geschlechterneutralen Vernunft verabschiedet, ist es eben um die Wissenschaft geschehen. Das ist insgesamt ein betrübliches Bild, was um so bedauerlicher ist, als eine solide Erforschung der mit der Geschlechterdimension des Menschen verbundenen Probleme selbstverständlicher Teil der mit den Menschen befaßten Wissenschaften einschließlich der Philosophie sein sollte.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz307977587rez-1.pdf>